

Robert und ich sehen uns einmal im Jahr.  
Alte Schulfreunde.  
Wir laden wir uns abwechselnd zum Italiener ein.

Diesmal erzählt er mir:  
*„Ich habe einen Obdachlosen adoptiert.“*

Ich schau ihn etwas ratlos an.  
*„Ist der bei dir eingezogen?“*

*„Ne, ne“, sagt Robert, „Mitte Januar war das,  
ich kratz meine Scheiben am Auto frei,  
da steht er neben mir.“*

*„Das übliche“, sage ich.*

Robert: *„Ja, er sagte:  
Die Nacht war kalt,  
ob ich Geld für'n Kaffee hätte.  
Normalerweise reagiere ich auf sowas nicht.  
Aber gegenüber ist der Bäcker.  
Ich gebe ihm 2,20.“*

*„Das ist jetzt aber noch keine Adoption“, sage ich*

Robert:  
*„Am nächsten Morgen komme ich aus der Haustür.  
Da steht er wieder da.*

*Und hat meine Scheiben frei gekratzt.  
Meister, sagt er,  
Meister, vielen Dank noch mal für den Kaffee gestern.  
Da habe ich ihm drei Euro gegeben,  
damit er sich noch ein Brötchen kaufen kann.“*

*„Okay“, sage ich, „und die Adoption?“*

*„Daraus hat sich so ein Jour fixe entwickelt.  
Wir reden morgens ein bisschen.  
Und meistens kriegt Herr Lehmann was von  
mir.“*

*„Uj“, sage ich und nicke anerkennend.  
Die Seite an Robert kannte ich nicht.*

*„Genug davon“, sagt Robert.  
„Wie läuft es denn bei dir?“*

Ich erzähle ihm vom Urlaub nach Ostern in Hamburg  
und dem Konzert in der Elbphilharmonie.

Liebe Gemeinde,

Die biblische Geschichte vom armen Lazarus und dem  
reichen Mann taucht uns in ein Wechselbad der  
Gefühle.

Zuerst ist da völliges Entsetzen.  
Der arme Lazarus liegt vor der Villa des reichen  
Mannes.  
Wörtlich: er ist da „hingeworfen“.  
Hingeworfen von einem Schicksal,  
das es schlecht mit ihm meinte.

Um seinen Hunger ein wenig zu stillen  
ist er auf das Brot angewiesen,  
das von der Loggia des Reichen auf die Straße  
geworfen wird.  
Im alten Orient war's üblich, dass die Gäste zu Tisch  
mit den restlichen Brotfladen ihre Hände säuberten.  
Unten lag Lazarus.  
Er griff den einen oder andern Fladenfetzen,  
der neben ihm landete.  
Die meisten schnappten sich die Hunde,  
unreine Tiere nach alter jüdischer Vorstellung.

Aber eben „Kumpanen“,  
dem Wortsinn nach *„die, mit denen man Brot teilt“*  
Die Hunde sind dem armen Lazarus zugewandt:  
Wie sie eigene Wunden lecken, so lecken Sie auch die  
Wunden ihres Kumpanen Lazarus.

Aber das bleiben abschreckende Bilder  
Man ist erleichtert, dass Lazarus, als er stirbt,  
von Gottes Engel aufgefangen wird und gen Himmel  
getragen wird  
*Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie sich behüten  
auf allen deinen wegen, dass sie dich auf den Händen  
tragen*  
Der wunderbare Psalm 91 (11-12a) wird für Lazarus  
spät, aber immerhin im Sterben Realität.  
Was er im Leben nicht hatte, erlebt er nun im Tod

Er ruht in Abrahams Schoß, etwas genauer: An seiner  
Brust.  
Er hat damit den gleichen Ehrenplatz,  
den der Jünger Johannes beim letzten Abendmahl bei  
Jesus hat, an der Brust seines Herrn. (Joh 13,23)

Bevor wir uns richtig fragen können,  
wie es der reiche Mann eigentlich geschafft hat,  
den armen Lazarus vor seiner Tür zu übersehen,  
stirbt auch der Reiche, zur gleichen Zeit:

*Als Lazarus zu sterben sich begab,  
da trugen Engel ihn in Abrahams Schoß.  
Und auch der Reiche starb und sank ins Grab.*

*Als nun der Reiche war im Schattental  
und hob die Augen auf in seinem Harm,  
Das sah von fern dem Abraham im Arm  
er Lazarus und rief: „Dich mein erbarm!  
(Zeilen von Lothar Steiger)*

Die Wege der beiden haben sich ein einziges Mal  
gekreuzt und nun ist alles umgekehrt.  
Dadurch wird die Lazarusgeschichte aber auf eine  
andere Weise unangenehm und bedrängend.  
Denn wenn ich schaue, was mein Platz in dieser  
Geschichte ist,  
wo ich mich am ehesten wieder finde,  
dann ist das in der Figur des Reichen!

Ich kleide mich nicht in Purpur und Seide,  
aber ich kann mir die Kleidung kaufen,  
die ich brauche und die mir gefällt.  
Ich schwelge nicht in Luxus und Gelagen,  
aber ich gehe gerne aus,  
ich koche gerne mit guten und mit frischen Zutaten.  
Und ich habe auch einen Bibelspruch dafür:  
*Ein Mensch, der da ißt und trinkt  
und hat guten Mut bei allen seinen Mühen,  
das ist eine Gabe Gottes. (Koh 3,13)*  
Die Geschichte des reichen Mannes geht Richtung  
Hölle. Das verstört mich.

Was auffällt:  
Der reiche Mann hat keinen Namen  
Er ist JEDERMANN, austauschbar, anonym  
Herr Direktor  
Frau Doktor  
Frau Kommissarin  
Herr Pfarrer

Der Evangelist Lukas zeigt in vielen Geschichten  
ein Herz für die armen Leute.  
Auch hier: Dem armen Mann gibt er einen Namen.  
Unüblich bei den Evangelistenkollegen,  
aber Lukas macht das.

- Der arme Mann heißt: Gotthilf.
- Lazarus heißt: Gott hilft.
- Jetzt endlich: Gott hilft Lazarus!

Und **wir** lernen:  
Armut hat einen Namen  
Gotthilf  
Lazarus  
Herr Lehmann  
Und die vielen anderen Namen.

Was mich weiter gefühlsmäßig so irritiert und  
erschreckt:  
Die unbarmherzigen Qualen in der Höllenhitze.

Der Reiche bittet Abraham:  
*Bitte schick mir Lazarus  
dass er seinen Finger ins Wasser taucht  
und meine vertrocknete Zunge etwas benetzt,  
ich habe höllischen Durst.*

Abraham lehnt ab:  
*Im Leben ging es dir gut und Lazarus ging es schlecht  
Jetzt ist es umgekehrt.  
Ende, aus.*

Wäre es anders gekommen, wenn der Reiche in  
diesem Moment  
eine Entschuldigung formuliert hätte?  
Ein Wort des Bedauerns wenigstens?  
Spekulation.

Fast rührend ist dann die Bitte des reichen Mannes:  
Lass Lazarus doch wenigstens zu meinen fünf Brüdern  
gehen. Die leben genauso, wie ich gelebt habe,  
die wissen ja gar nicht, was sie hier erwartet.

Aber Abraham bleibt hart:  
Sie haben Mose, sie haben die Propheten.  
Sie wissen alles.  
Ihnen ist gesagt, was gut ist.  
Punkt, fertig.

Jetzt empfinde ich ein großes Unbehagen.  
*Mensch ist es dir gesagt, was gut ist und was der Herr  
von dir fordert: Nämlich Gottes Wort halten  
und Liebe üben  
und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8)*

Ein Prophetenwort des Micha.  
Es ist Dir, Mensch, gesagt, was gut ist!  
Nur: Wer tut es?

Wenn ich am Wochenende persönlichen Papierkram  
erledige,  
höre ich gerne einen Podcast,  
etwa das philosophische Radio auf WDR 5  
Das klingt jetzt schlimmer, als es ist.

Journalistinnen unterhalten sich mit klugen  
Zeitgenossen  
über wichtige Fragen der Gegenwart,  
Tod und Leben,  
Konflikt und Konsens,  
wie kann Zusammenleben funktionieren?

Im September war dort **Armin Nassehi** zu Gast.<sup>i</sup>  
Nassehi ist ein Soziologieprofessor,  
der die Gabe hat, verständlich zu reden.

Er gehörte zum Beispiel zu dem Expertenteam, das die Regierung Merkel in der Pandemie beraten hat.

Er erzählt in der Sendung, dass seine Aufgabe in dieser Runde oft war den Politikerinnen und Wissenschaftlern zu erklären, dass eine richtige Erkenntnis noch lange nicht dazu führt, dass die Gesellschaft das auch befolgt und umsetzt. Das haben wir in der Pandemie erlebt.

Nassehis neues Buch heißt:  
*Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft.*

„**Unbehagen**“ trifft ziemlich genau mein Empfinden bei der Geschichte vom armen Lazarus und dem Reichen.

Und die Situation, die wir mit Armut und Reichtum, mit der Klimakrise und mit Corona erleben, hat auch etwas mit „**Überforderung**“ von uns allen zu tun.

Das Buch habe ich mir gekauft.  
Ich will nur einen Satz daraus vorlesen  
*„Diese Gesellschaft hat fast alles Wissen, fast alle Ressourcen, die meisten Mittel und auch die Gelegenheit, die großen Probleme der Welt zu lösen – von sozialer Verelendung über schreiende Ungerechtigkeit“ ...*

Bezogen auf unsere Geschichte: der Reiche hatte ohne Zweifel die Mittel, um Lazarus zu helfen.

(die großen Probleme der Welt zu lösen)  
*...“bis hin zum Klimawandel oder der ökologischen Zerstörung.“<sup>iii</sup>*

Also „Klimawandel“:  
Wir wissen, was zu tun ist.  
Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind unbestritten.  
Mit den Worten der Lazarusgeschichte gesagt:  
Wir haben Mose und die Propheten  
Wirtschaftsweise und Wuppertalinstitut  
Wir wissen, was zu tun ist.  
Aber nichts oder zu wenig passiert.

Das ist genau das, wovon unsere alte Bibelgeschichte erzählt.  
Die Lazarusgeschichte ist heiß, brandaktuell.

Abraham setzt in seiner Antwort an den Reichen, ob Lazarus nicht die Brüder auf der Erde warnen könnte,  
noch einen drauf:  
*Die Leute werden sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten zurückkehrt.*

Vielleicht sagt Ihnen der Name **Hoimar von Ditfurth** noch etwas.

Ist schon ein bisschen länger her  
1970er und 1980er Jahre.  
Er war Wissenschaftsjournalist und Autor.  
So eine Art Rangar Yogeshwar.

Ich habe auf YouTube<sup>iii</sup> einen kurzen Beitrag von ihm gefunden,  
1:17 lang, von 1978.  
Im ZDF spricht er über den Klimawandel.

Er erzählt in einfachen Worten, dass die Wissenschaft in den letzten 20 Jahren (also seit 1958), einen Anstieg des Treibhausgases Kohlendioxid, CO<sub>2</sub>, um 5 % beobachtet hat.

Würde man das hochrechnen, sagt Hoimar von Ditfurth vor 44 Jahren, dann hätte man im Jahr 2050 eine durchschnittliche Erderwärmung von 3° C. Und er schließt:  
Das klingt vielleicht lächerlich, nur 3° C. Aber das bedeutet, dass sich die Wüsten ausdehnen und nach Norden wandern, dass Wetterlagen sich dramatisch ändern.

1978 war das.  
Am 1. November 1989 ist Hoimar von Ditfurth gestorben.

Jetzt stellen wir uns vor:  
Am 11. November 1989, zehn Tage später tritt er als Auferstandener zur besten Sendezeit, direkt nach der Tagesschau, im Fernsehen auf, und sagt:

*Man würde ihn ja wohl noch kennen er wäre jetzt ein paar Tage lang im Himmel gewesen. Und nun hätte man ihn zurückgeschickt, weil er uns sagen müsse: all seine Prognosen, die den Klimawandel betreffen, stimmen. Es käme sogar noch schlimmer. Wir müssten echt was tun.*

Was wäre passiert? 11.11.1989:

Da waren wir gerade mitten im Mauerfall und dem Ende der DDR.

Wir hatten andere Themen.

Wir haben eigentlich immer andere Themen.

Und selbst wenn wir kein anderes Thema gehabt hätten:

Hätten wir darauf gehört?

Abraham in der Geschichte meint:

*Auch wenn einer von den Toten aufsteht, sie würden nicht darauf hören.*

Soweit die schlechte Nachricht. Die gute folgt.

#### MUSIKALISCHER TUPFER

Das Gute zum Schluss!

Für den armen Lazarus endet die Geschichte gut. Er bekommt bei Abraham das, was ihm das Leben und sein Umfeld nicht gegeben haben.

*Gott hat seinen Engeln befohlen, (...) dass sie dich auf den Händen tragen. (aus Ps 91, 11f)*

Gott hilft.

Aber was ist mit mir?

Mit denjenigen, die eher zu den Reichen gehören?  
Welche Hoffnung steckt für uns in dieser Geschichte?

Der reiche Mann spricht Abraham mit „Vater“ an  
Und Abraham sagt zu dem Reichen: „Sohn“.  
Mein Kind.

Darin sind sich die drei großen Religionen des Abendlandes, die ihren Glauben auf Erzvater Abraham und Erzmutter Sara zurückführen (Röm 4), darin sind sich Judentum, Christentum und Islam einig: Ein Kind Abrahams kann den Segen Abrahams und Sarahs nicht verlieren. Kinder Abrahams bleiben gesegnet (Gen 12,1-3).

Der Segen Abrahams verbindet Lazarus und den Reichen  
Er verbindet Robert und Herrn Lehmann  
Abrahams und Sarahs Segen verbindet jede und jeden von uns mit anderen.

<sup>i</sup> <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/neugier-genuegt/redezeit-armin-nassehi-104.html>

Zum Beispiel:

Eine Mitarbeiterin aus unserem Team gibt jedem Paketboten

Zalando, Amazon, DHL, UPS  
ein anständiges Trinkgeld.

Natürlich:

Das ist nur eine Fingerspitze mit kühlem Wasser, die eine durstige Zunge benetzt.  
Aber die Paketbotin und Herr Lehmann freuen sich.

Ein letztes - und das ist einer der Punkte, die auch der Soziologe Nassehi als Hoffnungsperspektive sieht.

Dass wir die Leistungen des Sozialstaats, die Leistungen der Sozialträger, Diakonie, Caritas, Arbeiter-Samariter-Bund, Lebenshilfe und all der anderen wirklich hochschätzen.

Mose und die Propheten werden da gehört, wo Projekte, wo Ideen, wo Aktionen beginnen, wo sie gelingen und helfen, wo sie eine Einrichtung werden und verlässlich da sind.

Die Diakoniestationen, die die Wunden des Lazarus immer wieder sauber tupfen und verbinden, bis sie abheilen.

Der Kältebus der Stadtmission in Berlin, die machen einen Steinwurf vom Hauptbahnhof entfernt tolle diakonische Arbeit.  
Der Bus sammelt im Winter Herrn Lehmann ein, Lazarus und seinen Hund, der darf auch mit, und bringt sie in ein Wohnheim.  
Dort gibt es eine heiße Suppe mit Brot.  
Und einen sicheren, warmen Schlafplatz im Matratzenlager.

Das ist nicht der Schoss Abrahams, weiß Gott nicht.  
Kein Paradies. Keine Hängematte.

Aber da kommen Gottes Engel zu Lazarus, zu Herrn Lehmann und zu den anderen, tragen sie ein paar Meter, helfen ihnen auf, bis sie wieder ein Stück selbst gehen können.  
Amen.

<sup>ii</sup> Armin Nassihi, Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft. München 2021, S. 19.

<sup>iii</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=gROxruyTiM>